

Urtheil gefällt: „gemein bekannte Grundsätze der Logik und Ontologie auf idealistische Art ausgedrückt“, und die Metaphysik der synthetischen Erkenntniß a priori — die Aufgabe, deren Lösung über das Schicksal der Metaphysik entscheide und das Ziel der Kritik (wie auch der Prolegomena) ausmache — mit keinem Worte erwähnt. Er verstand also vielleicht auch nichts von dem Wesen der Metaphysik, wofern nicht Recensenten-eilfertigkeit, über die Schwierigkeit, sich durch so viel Hindernisse durchzuarbeiten, entrüstet, einen Schatten auf das Werk warf und es ihm in seinen Grundzügen unkenntlich machte.

Mathematiker hätten bisweilen den Vorzug ihrer Methoden in einem Wettstreit auszumachen versucht. In dem vorliegenden Falle sei ein ähnlicher Versuch die Ausforderung an den Recensenten, von den acht Sätzen in der Antinomie der reinen Vernunft einen ohne Beweis anzunehmen und den in der Kritik der reinen Vernunft gelieferten Beweis des Gegensatzes anzugreifen. Könne dieser Beweis nach Grundsätzen, die jede dogmatische Metaphysik anerkennen müsse, dennoch gerettet werden, so sei ausgemacht, daß in der Methaphysik ein Erbfehler liege, den nur eine Kritik der reinen Vernunft zu heben vermöge. Für diesen Wettstreit aber sei es nöthig, daß der Recensent aus seinem Incognito trete, weil sonst kaum zu verhüten wäre, daß der Verfasser der Kritik der reinen Vernunft statt einer Aufgabe von ungenannten und unberufenen Gegnern mit mehreren beehrt oder bestürmt würde.

Der sachliche Tadel in dieser Entgegnung traf Garve eben so wie Feder. Auch Garve hatte die wichtigsten Sätze der Kritik der reinen Vernunft ohne ihre Prämissen, mithin entstellt wiedergegeben und Tadel ohne Gründe dazwischen gestreut. Auch er hatte den gesämmten Inhalt der Kritik der reinen Vernunft lediglich aus dem Gesichtspunct des „transscendentellen Idealismus“ (Rec. S. 850) aufgefaßt. Er hatte ebenfalls sein Endurtheil über die Kritik der reinen Vernunft mit „der derben, doch väterlichen Lection“ geschlossen: „es ist für uns ganz